

# Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burckholder in Waterloo, (Wellington District,) Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.]

Donnerstag, September 9, 1841.

[No. 51.]

## Dichterstelle.

### Zufriedenheit.

Es ist so köstlich, Hand in Hand,  
Das Leben zu durchwallen,  
Und nicht um jeden kleinen Tand  
Mit Menschen zu zerfallen.  
Umfasst euch mit Menschlichkeit  
Und laßt der Hölle Zwist und Streit.

### Chor:

Wir umfassen uns mit Menschlichkeit,  
Fort, fort, zur Hölle Zwist und Streit.

Wohlan! auf frohe Wanderschaft  
Reiche euch die Hand ihr Brüder!  
Wer euch sie beut, o drückt mit Kraft  
Die warme Hand ihm wieder,  
Und tragt ihn ohne Zwist und Streit;  
Er trägt euch weil ihr Menschen seid.

### Chor:

O, tragt ihn ohne Zwist und Streit!  
Er trägt euch weil ihr Menschen seid.

Und drängt euch hier und dort einmal  
Der Wanderer dichter Menge;  
Se nun, des Lebens Pfad ist schmal,  
Doch wahrlich nicht zu eng.  
Nahet gerne Plag, und laßt den Streit,  
O seht, der Weg ist übrig breit.

### Chor:

Wir machen Plag und lassen Streit,  
O seht, der Weg ist übrig breit.

Wohl könnt ein Mensch oft besser sein;  
Doch sind wir noch auf Erden,  
Eind alle schwach und bld und klein,  
Und sollen edler werden.  
O, zeigt ihm sonder Hohn und Streit,  
Den Weg zur bessern Menschlichkeit!

### Chor:

Wir zeigen sonder Hohn und Streit,  
Ihm gern den Weg der Menschlichkeit.

Wir leben an Gottes Sternenzelt,  
Die Welten fröhlich wandern,  
Die spendet Licht, die wird ertellt,  
Kein Körper stört den andern.  
Und wir, mit Geist und Menschlichkeit,  
Bedrängten uns durch Zwist und Streit?

### Chor:

Mein, wir mit Geist und Menschlichkeit,  
Bedrängten uns durch Zwist u. Streit.

Wir schauen einst von reinen Hohn  
Auf Mond und Sonne nieder.  
O, laßt hinauf und friedlich gehn  
Zus Friedensland ihr Brüder!  
Umarmet euch mit Menschlichkeit,  
Wir kränken nie durch Zwist und Streit.

### Chor:

Wir küssen uns mit Menschlichkeit;  
Fort, fort, zur Hölle Zwist und Streit.

## Heiraths-Kapitel.

Gespräch zwischen Säm Schlick und dem  
alten Pfarrer zu Schlickville.

Der spaßhafte Yank-Uhrmacher Säm Schlick  
befand sich unlängst bei dem alten Pfarrer zu  
Schlickville, und nachdem die beiden sich bald über  
dieses, bald über jenes unterhalten, kamen sie im  
Laufe des Gesprächs auch auf das Heirathen und  
von den Weibern überhaupt zu sprechen.

„Nichts,“ sagte der Pfarrer—zähmt einen  
Mann so sehr, als eine Frau.“

„So denke ich auch;“ stimmte Säm mit ein.

„Ja, mein Sohn,“ fuhr der Pfarrer fort,—  
darum solltest du heirathen, und bald heirathen.  
Es ist Zeit, daß du ernstlich anfängst, darüber  
nachzudenken.“

„Wohl,“ pfarrer—sprach Säm—ich fürchte  
mich gar sehr, es zu probiren; wenn man ein-  
mal im Käfig sieht, und die Thür ist zu, da ist  
dann keine Schanz mehr zum Entweichen; und  
beseits ist das Weibsvolk so voller Tricks, und so

schlau, sie vor der Hand zu verbergen, daß es  
bös zu sagen ist ob ein Haken im Bütz steckt oder  
nicht—und geht man drum herum, und versucht  
und spielt, so kann ein plögliger Schnellzug  
einem den Haken in die Riefen jagen, ehe man  
etwas davon inne wird. Und dann mag man  
ziehen und reißen und zurückschwimmen wie man  
will—je ungeduldiger man wird, desto fester  
zieht sich der Haken ein und desto weher wird der  
Plag. Es bleibt einem nichts übrig, als der  
Schnur zu folgen, und sich in sein Schicksal zu  
ergeben. Nau, wenn ein Wittfrau heirathet—die sind so infernal schlau und wissen zu  
viel; und nimmt man ein Mädchen!—so ist es eine  
große Schanz, daß sie verdirbt, während man sie  
zu ziehen probirt. Ein Theil sind zu eigenin-  
nig, weil sie ihren Willen zu lange gehabt, und  
die, welche noch zu jung sind, sind auch hardly  
verständlich genug. Was würdet ihr mir anre-  
kommandiren, Pfarrer, eine Wittfrau oder ein  
Mädchen?

Der arme alte Pfarrer war nie verheirathet  
gewesen. Säm wußte wohl, daß er nichts davon  
verstand—denn er hatte nie mehr Erfahrung un-  
ter dem Frauenvolk gehabt, wie ein Kind. Aber  
Herr Schlick fragte den Pfarrer nur, um ihn zu  
pliesen; denn die meisten Leute gleichen, daß man  
glaube, sie verständen gar viel von der Sache.  
Es giebt nicht viel Männer, die, wenn von Frau-  
enzimmern die Rede ist, sagen würden: das ist  
ein Gegenstand, von dem wir nichts verstehen;  
und doch giebt es nur wenige, die weiter davon  
etwas wissen, als daß Frauenzimmer Unterstöcke  
tragen und Männer keine.

„Ei, Säm—sprach der Pfarrer—das ist Ge-  
schmacksache. Aber so weit meine Erfahrung  
geht,—sagt der alte Mann bin ich halber der  
Meinung, daß Wittfrauen die besten Weiber ma-  
chen. Sie haben einen Mann verloren, wissen  
daher wie unsicher das menschliche Leben ist, und  
dies führt dazu, sie bedächtiger, gütiger und lieb-  
reicher zu machen, wie Mädchen und Wittfrauen  
auf gleichen Fuß zu stellen. Ich denke, zwischen  
sechs der einen und einem halben Duzend der an-  
deren wird wenig Wahl seyn.—Doch, welchen  
Weg deine Wahl auch fällt, so mußt du zuerst  
das Gemüth und die Neigungen deiner Zukünf-  
tigen erforschen; du mußt untersuchen, was für  
eine Art von Tochter oder von Schwester sie macht;  
du mußt versuchen—doh, mein Himmel, wie spät  
es schon ist (dabey sahe er nach seiner Uhr.)  
Ich muß gehen und einen Kranken besuchen.  
Ich besuche meine Gemeindeglieder immer noch,  
obshon sie mich für zu alt gehalten und einen  
neuen Pfarrer angestellt haben. Ich hege des-  
halb keinen Speit gegen sie—denn unsere Reli-  
gion ist eine Religion des Herzens, nicht des  
Kopfes. Ja, ich muß jetzt gehen,—aber, mein  
lieber junger Freund, ich will dir noch einen gu-  
ten Rath zum Abschied geben. Heirathe kein  
zu armes Mädchen; denn die sind geneigt zu  
denken, der Geldsack ihres Mannes habe keinen  
Boden; noch ein zu reiches Mädchen, denn die  
sind geneigt ihren Mann mitunter unangenehm  
daran zu erinnern; noch ein zu leichtsinniges,  
denn die sind geneigt, ihre Haushaltung zu ver-  
nachlässigen; noch ein zu mürrisches, denn die  
sind geneigt, über jede Kleinigkeit zu zürnen, und  
auf und davon zu gehen; noch ein andern Glau-  
bens, denn da gibt's Streit und Uneinigkeit;  
noch ein unverständiges, denn Kinder arten leicht  
der Mutter nach; noch ein—

„O Lord!—fiel Säm ein,—Pfarrer, wie ihr  
die Leute abschreckt! Wo unter der Sonne wollt  
ihr eine finden, die nicht etwas von der Art ist,  
wie ihr beschrieben habt. Es giebt wirklich keine  
so unter den Weibskenten.“

„Ich will dir etwas sagen, mein Sohn,—sprach

der alte Mann.—Ich wünscht gern, dich, ehe ich  
sterbe, wohl verheirathet zu sehen; wirklich, ich  
wünsche es. Du sprichst mitunter zu mir, als  
ob ich nichts von Weibern verstände. Du denkst,  
niemand kann etwas von ihnen wissen als die,  
welche ihr Lebenlang mit ihnen herumkäten, wie  
du thust; aber solche, mein Sohn, wissen am  
wenigsten davon, denn sie sind nur mit den Un-  
würdigsten ihres Geschlechts bekannt geworden.  
Ich will dir eine Richtschnur angeben, die fast all-  
gemein unfehlbar ist. Merke: der Charakter  
und das Betragen der Mutter ist eine sichere und  
gewisse Bürgschaft für Charakter und Betragen  
der Tochter.

[Geist der Zeit.]

## Der Niagara Fall.

Der Niagara-Strom in Amerika, dessen Was-  
serfall zu den großartigsten und erstaunungswür-  
digsten Naturschauspielen gehört, ist der Ausfluß  
des See's Erie in den See Ontario, und fängt  
an dem nordöstlichen Ende des ersteren an, von  
wo er sich fast gerade in nördlicher Richtung,  
nach dem letztern hinzieht. Seine Länge beträgt  
nicht ganz 8 geographische Meilen. Anfangs  
ist er eine halbe Meile breit und fließt ruhig und  
langsam; allein bis zur fünften Meile hin nimt  
er an Breite ab; seine Ufer werden von Felsen  
beengt und die große Scene beginnt.—Die Was-  
sermasse, in einen engeren Raum zusammen ge-  
zwängt und zugleich durch den hineinfließenden  
Chippeway vergrößert, wird nun reißend; braust  
mit wildem Ungelärm gegen die Felsen und strömt,  
durch eine mit Bäumen bewachsene Insel in zwei  
ungleiche Hälften getheilt, dem mächtigen Sturze  
entgegen. Jetzt sprudelt und schäumt der Fluß  
über verdeckte Klippen und reißt Alles, was sich  
von ihm von fern nahet, pfeilschnell und un-  
widerstehlich mit sich fort. Endlich stürzt die un-  
geheure Masse aller Gewässer, auf 672,000 Ton-  
nen in jeder Minute, über 150 Fuß senkrecht  
herab in den fürchterlichen Abgrund. Welch ein  
Anblick, welch ein Loben! Die Gewalt und Größe  
des Eindruckes, den dieses Schauspiel auf den Men-  
schen macht, läßt sich nicht beschreiben.—Die Erde  
scheint ihm unter den Füßen zu beben, das Auge  
vermag den riesenmäßigen Anblick nicht zu fassen,  
und der Geist, unter der fürchterlichen Herrlichkeit  
des Schauspiels erliegend, steht eine Zeit lang  
ganz betäubt. Erst allmählig kehrt d. Besin-  
nung wieder, und dann bemerkt der staunende Blick  
daß der Wasserfall eigentlich aus zwei Cataracten  
besteht. Durch diese Spaltung des Wasserstur-  
zes, welche die Insel bewirkt, wird er außerordent-  
lich verschönert. Das Felsenbette der östlichen  
Seite liegt 20 Fuß tiefer, als sein übriger Theil,  
und ist hufeisenmäßig gebildet.—Seine etwas  
niedrigere Lage führt ihm bei weitem die größere  
Menge der Gewässer zu, und eben dieser Wasser-  
sturz, wenn gleich nur von 143 Fuß senkrechter  
Höhe, erzeugt die erhabenste Scene des großen  
Ganges. Der westliche Theil ist 163 Fuß hoch  
und hat einen kleinen Nebenfall, der von ihm  
durch einen Theil der Insel getrennt ist.

Das heftige Getöse, mit dem beide Ströme  
in die Tiefe hinabstürzen, ist unbeschreiblich; es  
ist ein immervährender Donner, so stark und  
fürchterlich, daß Niemand mit dem Andern sprechen  
kann.—Nach der Behauptung mancher Reisen-  
den ist es noch in einer Entfernung von 45 eng-  
lischen Meilen zu hören. Das herabgestürzte  
Wasser braust bis an 40 Fuß hoch wieder in  
die Höhe, und wird, theils als mächtige Wogen,  
theils in Schaumwolken aufgelöst, wieder gegen  
den Fall zurückgeworfen. Zugleich steigt bestän-  
dig ein dichter weißer Dampf aus dem brausen-  
den Getümmel hoch in die Luft und erscheint bei  
heitzem, stillem Wetter weit ins Land hinein dem

Auge als eine Rauchsäule, wie sie von einem großen  
Waldbrande erzeugt zu werden pflegt. Durch  
die darauf fallenden Sonnenstrahlen werden die  
prachtvollsten Regenbogen hervorgebracht. Un-  
mittelbar unter dem Falle sieht man dicke Was-  
sermassen, runden Haufen gleich, aufgeschwollen,  
dann plötzlich oben bersten und den schäumenden  
Wasserstrahl hoch hinausspringen; und so wie eine  
vergeht erheben sich neue und zerplagen, wie die  
vorigen. Im Winter senkt sich dieser Nebel auf  
die herumliegende Gegend und ziert die Bäume  
mit Eiskristallen, die, wenn die Sonne darauf  
scheint, den prächtigsten Edelsteinen gleichen.

Am Ende des Falles ist von den herabgestürz-  
ten Felstrümmern, Erdklumpen u. s. w. im Laufe  
der Zeit eine ziemlich große Insel entstanden, die  
Adlerinsel genannt, weil sie der tägliche Sammel-  
platz einer Schaar von Raubvögeln ist, die sich  
wegen des reichlichen Vorraths an getödteten Thie-  
ren hier einfänden.

Denn das Wasser wird schon lange vor dem  
eigentlichen Falle so schnell, daß es Alles, was  
sich ihm nähert, Fische, Wasservogel aller Art,  
größere Thiere, die sich mit Schwimmen vergnü-  
gen wollen, als Bären, Schweine, Hirsche, Rehe  
z. c. unaufhaltbar mit sich fortreißt und zerstückt  
in die Tiefe hinunterschleudert. Die schwimmen-  
den Thiere überlassen sich anfangs ganz sorglos  
und mit wohlgefallen dem immer stärker werden-  
den Zuge, bis sie endlich zu spät ihren schreckli-  
chen Irrthum gewahr werden. Jetzt strengen  
sie bei dem Gefühl der Gefahr alle Kräfte an,  
ihr zu entgehen; aber sie können sich dem Sturze  
nicht mehr entziehen. Das Wassergesäß wird  
schaarenweise hinabgeschleudert und vergebens schlägt  
es mit den Flügeln, vergebens sucht es sich aus  
dem Gewässer empor zu schwingen. Die Wog-  
gen lassen ihre Beute nicht fahren. Zerföhmet-  
tert kommt es in der Tiefe an und treibt als-  
dann jenseits des Wasserfalls auf dem Strome  
daher.

Zu Zeiten trifft ein solches Loos den Menschen  
selbst. Folgender traurige Vorfall ward durch  
die Bosheit eines Matrosen veranlaßt. Ein  
berauschter Indianer hatte sich einige Meilen ober-  
wärts des Falles in seinen, dort am Ufer befestig-  
ten Rachen schlafen gelegt; seine Gattin, eine  
junge Frau, setzte sich indes in der Nähe in's  
Grüne. Ein Matrose der Kriegsschiffe des Erie-  
See's, der zufällig vorbei kam, fand sie hübsch  
und wollte sie entführen; allein die Indianerin  
entsprang ihm und lief auf den Kahn zu. Um  
zu verhindern, daß die junge Frau ihren Gatten  
nicht wecken möchte, zerschneidet der Bösewicht  
den Strick. Nun trieb der Strom den ahnungs-  
losen Indianer langsam gegen den Fall hin; das  
bald zunehmende gewaltige Geräusch erweckt den  
Unglücklichen. Mit wildem Blick starrt er in  
die Gefahr, ergreift sein Ruder und arbeitet mit  
möglichster Kraft dem Zuge entgegen. Allein  
vergebens! Er fühlt seine Dymmacht und legt  
mit der ruhigsten Ergebung der Ruder nieder,  
verhüllt sich in seine Decke, streckt sich in den Kahn  
hin und stürzt entschlossen in den Abgrund.

Doch ereignete sich schon der Fall, daß Men-  
schen, die in den Sturz des Niagara getrieben,  
mit dem Leben davon kamen. Namentlich er-  
zählt man dieß von einer Indianerin, die in ihrem  
Kahne eingeschlafen, in den Wasserzug gerathen  
und o Wunder!—unversehrt in die Tiefe hinab-  
geschwemmt worden sey, ohne bei dieser halb-  
brechenden Fahrt auch nur die Branntweinflasche  
aus dem Kahne zu verlieren.

Ja, im Jahre 1829 wagte sogar ein gewisser  
Samuel Patsh einen kühnen Sprung in den  
Wasserfall des Niagara und—kam glücklich wie-  
der heraus. Am 13. November desselben Jah-  
res wiederholte er dieses Wagniß. Das Ge-

niß  
n welche in dieser Zeit  
interessanter Lieber, wie  
se an die Wonnestunden  
ben Fimmels-Nägeln,  
von Catholiken geglaubt  
ittereinsä läge, wie auch  
u seyn, wenn man es

Bücher,  
das Stück.  
englische Grammatik.  
Schreibpapier,  
das Buch.

Mag  
Lautschipgesetz  
sprache.

schip-Gesetz in Deutscher  
scheint Grund gewonnen  
ens sich entschlossen das  
r zu 25 Cent per Erms  
E-Subscribenten dafür er-  
ald diese sich eingefunden  
it ihren Druck, auf gutem  
nd auf unsere große neue  
einen, und den Subscri-  
n Wohnungen überliefert  
d, sie werden es auch se

ß dieß Gesetz nicht allein  
rn für alle Lautschips in  
es wird daher erwartet,  
ür in Woolwich, Wilmet,

kurzgefaßte Auszüge von  
Gesetze, woraus einiger  
ssliche besteht.—  
nlungen gehalten werden

sind an Lautschips-Ver-  
neuangeordneten Gegenben  
ihre eigenen (Lautschip)

neuen Anstellungen verfaßt  
ht fähig sind dieß zu thun.  
wähit werden sollen, und

en von Lautschips-Schreibern  
gelder in die Hände der  
en sollen und mögen, z.  
müß welchem Bindebuch  
laßt seyn darf, öffentlich  
viele dergleichen, wie auch  
den Bürger interessieren.  
min Burckholder.

genstern.  
n Derselben.

ur diese Zeitung ist zwei  
n jedoch welche den ganzen  
onaten bezahlen, erhalten  
f und siebenzig Cent.—  
im Jahrgang bezahlt wird,  
zwanzig Cent. gerechnet.  
Unkosten ausgenommen.  
g durch die Post erhalten,  
fünf und siebenzig Cent

of eine längere Zeit als sechs  
n diesem Fall muß immer  
bezahlt werden.  
Agenten, müssen immer

abreß die Zeitung aufgeben  
te vorher bei dem Heraus-  
fände berücksichtigen.  
dreimal für einen Halter  
jede Fortsetzung wird 25

te und zugesandt oder einges-  
oder mündliche Anweisung  
hinein sollen, werden ein-  
darnach gerechnet.

Herren  
st für den „Morgenstern“  
gen dieselben hiermit Zub-  
mpfung zu nehmen  
u quittiren.  
obern Noth von Waterloo.  
untera Noth von Waterloo.  
ie Co. N. Y.  
ndville, Lancaster County,

papers in the Uni-  
is with their Ex-  
larly requested to  
X.] on the left side  
ry paper they send  
axed with a heavy  
—Editor.

rüft, von welchem er herabsprang, war 28 Fuß und die Stelle des Wasserfalls 100 Fuß hoch. Er hatte viel getrunken, vermuthlich, um sich Muth zu machen. Als er die Fluth erreichte, wurde er von den Wellen verschlungen und kam nicht wieder zum Vorschein. Sein Leichnam wurde späterhin gefunden; von der Erschütterung war ein Blutgefäß zersprungen.

In auffallendem Contrast mit der tollkühnen Frivolität dieses Menschen stehen die Empfindungen, die einst beim Anblick dieser großen Naturscene einen Indianer durchdrangen, welcher den Engländer Carver im Jahre 1783 auf seinen Reisen in's Innere von Nordamerika begleitete. Sobald die Reisenden den Standpunkt erreicht hatten, wo man den Niagara-Fall in seiner ganzen Größe erblickt, warf sich der Wilde auf sein Angesicht nieder und blieb lange liegen. Als er wieder aufgestanden war, fragte ihn der Engländer, warum er dieses gethan habe? Und er antwortete: "für den großen Geist." Er warf hierauf seine Pfeife in den Strom, dann seine Armbänder, die er an sich trug, sein aus Glasperlen bestehendes Halsband und zuletzt seine Ohrringe. Zugleich setzte er sein Gebet immer fort, wie es ihm Herz und Natur eingab, und endigte es damit, daß er den großen Geist um seinen Schutz auf seiner Reise, um eine glänzende Sonne, einen blauen Himmel und helles heiteres Wetter bat. Er gieng auch nicht von der Stelle weg, bis er mit Carver, nach indianischer Sitte, dem großen Geiste zu Ehren eine Pfeife zusammen geraucht hatte. Dieses war der Eindruck, den jenes große Schauspiel der Natur in dem Gemüthe eines unverdorbeneu Wilden hervorbrachte. Die Gewalt und wunderbare Herrlichkeit des Anblicks weckte in seiner Seele das Gefühl der Nähe des Unendlichen, der die ganze Schöpfung mit seinem Geiste durchdringt, und er brachte ihm, nach kindlicher Weise, Alles, was er am liebsten hatte, zum Opfer dar. Möchte mancher fogenannte Gebildete in Europa von ihm jene sinnige Anschauung der Natur lernen, die des vernünftigen Menschen allein würdig ist.

### Veto-Botschaft

des Präsidenten John Tyler, in Bezug auf die beantragte Fiskal-Bank der Ver. Staaten.

An den Senat der Ver. Staaten.

Ich erwoh die ursprünglich im Senat erlassene Bill unter dem Titel: "Eine Akt zur Inkorporation der Unterzeichner für die Fiskal-Bank der Ver. Staaten," mit dem aufrichtigen Wunsch, meine Amtverrichtung in Bezug auf dieselbe, mit jener der beiden Häuser des Congresses in Einklang zu bringen. Durch die Verfassung bin ich verpflichtet, die Bill entweder durch meine Unterschrift zu genehmigen, oder dieselbe mit meinen Bedenken an das Haus zurückzusenden, worin sie entstand. Ich kann meine Genehmigung mit gutem Gewissen nicht geben, daher schreibe ich zur Erfüllung meiner verfassungsmäßigen Pflicht — zur Angabe meiner Gründe für deren Verwerfung.

Die Gewalt des Congresses eine National-Bank zu errichten, deren Wirkungsbereich sich über die ganze Union erstreckt, wurde seit dem Beginn unserer Regierung besprochen und bestritten: Männer, die reichlich ihrer ausgezeichneten Talente, ihrer Rechtschaffenheit und Vaterlandsliebe die höchste und verdienteste Achtung genießen, waren in Bezug auf diese Frage verschiedener und entgegengelegter Meinung. Auf die Genehmigung eines Präsidenten folgte die Verwerfung eines andern. Das Volk folgte sich zu verschiedenen Zeiten in die Entscheidungen für oder gegen dieselbe; indessen ist das Land abermals durch diese unentschiedene Frage in tiefer Aufregung. Ich mich ist es hinderlich zu sagen, daß meine Meinung bei allen Gelegenheiten gegen die Ausübung einer solchen Gewalt, durch diese Regierung ausgesprochen wurde. In einem Zeitraum von 25 Jahren habe ich nie verhehlt, meine vollständige Ansicht unvortheilhaft auszuwirken. Ich erklärte dieselbe in der Gesetzgebung meines eignen Staates. Im Hause der Repräsentanten der Ver. Staaten wurde dieselbe ohne Rückhalt von mir behauptet, und in der Falle des Senats befestigte ich dieselbe zu wiederholten malen in Gegenwart vieler die gegenwärtig Mitglieder jenes Körpers sind, durch Reden und Berichte, so wie durch meine dort eingetragenen Stimmen. In Volk-Verfassungen habe ich dieselbe stets frei und offen vertheidigt, und in meinen letzten öffentlichen Erklärungen hierüber, kurze Zeit vor der letzten Präsidentenwahl, erklärte ich ausdrücklich, daß meine früher ausgesprochenen Ansichten noch unverändert stehn. Mit völliger Kenntnis dieser von mir nie verheimlichten Ansichten erwählte mich das Volk zum Vize-Präsidenten der Ver. Staaten; und durch eine Fügung der Vorbestimmung (den Tod des Präsidenten Harrison) gelangte ich, in Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Verfassung, zum Präsidenten-Amt.

Vor meiner Uebernahme jenes Amtes leistete ich einen Eid: "wie Verfassung der Ver. Staaten zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen." — Der Senat und das ganze Land wird daher sehen, daß ich, in Betracht meiner angeführten Meinungen, unter meinem Amtseide, einer solchen Maßregel (Fiskal-Bank) meine Genehmigung nicht ertheilen konnte, ohne allem Anspruch auf die Achtung der Rechtschaffenen und auf das Vertrauen des Volkes zu entsagen — ohne alles Selbstgefühl zu verliern — und ohne alle Rücksicht für moralische und religiöse Verbindlichkeiten aufzugeben, ohne welche keine Regierung gedeihen und kein Volk glücklich sein kann. Ich würde hierdurch ein Verbrechen begehen, wessen ich mich um keinen irdischen Gewinn schuldig machen möchte, und wodurch ich mir Recht dem Epos und der Verachtung aller Tugendhaften aufgesetzt würde.

Ich halte es für unnöthig, gegenwärtig die Gründe anzugeben, wodurch ich zu meiner Ueberzeugung über diesen Gegenstand gelangte. Dieselben wurden bereits oftmals wiederholt. Wenn einige von denen, welche mir in diesem hohen Amte vorangien andere Ansichten hatten und aussprachen, so glaube ich aufrichtig, daß auch sie nach ihrer Ueberzeugung handelten. Ich verlange bloß, daß mir mit gleichem Maße gemessen werde. Ohne den Vorwand weiter zu führen, will ich bloß sagen, daß ich mich nie überzeugen konnte, daß die Errichtung einer Diskontobank, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, für diese Regierung notwendig sei, um die ihr übertragenen Gewalt der Einnahme, Aufbewahrung und Ausgabe der öffentlichen Gelder, und zufälligen Regulierung des Handels und Geldwechsels zu vollziehen. Was hat das öffentliche Diskonto der Bank mit der Erhebung, Aufbewahrung und Auszahlung der öffentlichen Gelder zu schaffen? In Bezug auf das bloße Diskontieren von Wechseln ist es gleichgültig, ob solches durch eine Staats-Bank oder eine Ver. Staaten-Bank geschieht. Hierin sind beide gleichbedeutend; beide thun hierin bloß öffentliche Dienste. Welchen Einfluß hat öffentliches Diskontieren durch irgend eine Bank auf die Regulierung des Geldumlaufs oder Wechselns? — Was die Geschichte der letzten Ver. Staaten Bank und dessen diese Frage beantwortet.

Jene Anstalt beschäftigte sich für mehrere Jahre nach ihrer Errichtung beinahe ausschließlich mit öffentlichem Diskontieren; und während jener Zeit war das Land größtentheils in seinen Erwartungen von dem Wirken derselben getäuscht. Ein gleichförmiger Geldumlauf wurde nicht erzielt; der Geldwechsel wurde nicht reguliert, und das allgemeine Umlaufmittel wurde nur wenig oder gar nicht vermehrt. Im Jahre 1820 war die Verlegenheit jener Anstalt so groß, daß die Direktoren derselben eine Druckschrift an den Congress einreichten, letzteren ersuchend, den Artikel in ihrem Freibriefe, wonach ihre Noten überall als Zahlung für öffentliche Ausgaben angenommen werden sollten, zu widerrufen. Bis zu jener Zeit hatte sie in bloß ausländischen oder inländischen Wechseln wenig gethan, und sogar bis zum Jahre 1823 betragen ihre Operationen in diesem wenig über sieben Millionen Dollars pro Jahr. Bald darauf erfolgte eine schnelle Vermehrung und in 1833 betrug ihr Umlauf in Wechseln, einschließlich des Verkaufs ihrer eigenen Anweisungen, über ein hundert Millionen Dollars; und diese ungeheuren Geschäfte wurden ohne die Anwendung außerordentlicher Mittel vollführt. Der Geldumlauf des Landes wurde gut und die Wechselgeschäfte wurden zu den niedrigstmöglichen Preisen befördert. Die Bank hatte mehr als zwei und zwanzig Millionen Dollars im Umlauf und ihre Noten wurden im ganzen Lande so gut als bares Geld betrachtet; woraus beinahe unübersehbar hervorgeht, daß ihre Nützlichkeit zu Wechselgeschäften, nicht aber zu öffentlichem Diskontieren diese Vortheile erzielte. Auch ist zu bemerken, daß die Bank unerschattet des ungeheuren Betrags ihrer Wechselgeschäfte, hierin bloß wenig Verlust erlitt; während sich die vom Diskontieren herrührende, suspendirte Schuld in's Unendliche bies und der Bank sowohl als dem Lande äußerst nachtheilig wurde. Ihr Recht zu diskontieren bewies sich in der That als eine reichhaltige Quelle der Spinnerei und Beschäftigung, gleich verderblich für die Moralität und das allgemeine Wohl.

In den, von den Staaten vertriebenen Diskontobanken, in den Ver. Staaten, ist gegenwärtig ein Capital von mehr als 350,000,000 Dollars angelegt; wenn daher das Diskontieren von Schuldscheinen an verschiedenen Orten eine vertheilhaftige Wirkung auf den Geldlauf hätte, so müßten die Ver. Staaten den besten Geldlauf in der Welt haben; leider aber ist das Gegentheil der Fall. Sind meine Verwerfungsgründe auf die fragliche Maßregel (Fiskal-Bank) anwendbar? — Sicherlich; wenn solche nicht durch den Art. 18 des 11ten Abschnittes widerlegt werden. Jener Artikel lautet wie folgt:

"Die Direktoren genannter Korporation sollen, in irgend einem Staate, worin zwei hundert Aktien unterzeichnet wurden oder gehalten werden, eine hinreichende Diskontobank und Depositen-Bank errichten, sobald solches der Congress, auf Ersuchen der Gesetzgebung eines solchen Staates, gesetzlich bestimmt. Und genannter Direktoren mögen auch in irgend einem Territorium oder Gebiet der Ver. Staaten, mit der Zustimmung eines solchen Staates, eine oder mehrere hinreichende Diskontobank und Depositen-Banken errichten; und genannte Bank oder Banken sollen von genannten Direktoren, vor Ablauf dieses Freibriefes, bloß unter vorheriger Bewilligung des Congresses, aufgehoben oder verlegt werden,

vorausgesetzt, daß die Zustimmung irgend eines Staates als gegeben betrachtet werden soll, wenn nicht solcher Staat, bei der ersten Sitzung seiner Gesetzgebung nach der Passirung dieser Akte, durch Beschluß oder auf andere gesetzliche Weise seine unbedingte Zustimmung oder Verweigerung ausdrückt; und demungeachtet vorausgesetzt, daß genannte Direktoren verpflichtet sein sollen, solche Bank oder Banken in irgend einem Staate zu errichten, sobald solche Errichtung zur Vollziehung irgend einer verfassungsmäßigen Gewalt zweckdienlich und notwendig, und daher gesetzlich vorgeschrieben wird."

Aus dieser Clausel wird man ersehen, daß die Direktoren volle Gewalt haben, in jedem Staate der seine Zustimmung gab, eine Zweig-Bank zu errichten; und wenn solche einmal errichtet ist, soll dieselbe bloß auf Befehl des Congresses wieder aufgehoben werden können. Solche Zustimmung ist vorauszusetzen und soll die Gewalt und Wirkung einer ausdrücklich gegebenen Zustimmung erhalten, wenn nicht solcher Staat bei der ersten Sitzung seiner Gesetzgebung, nach der Passirung dieser Akte, durch Beschluß oder auf andere gesetzliche Weise seine unbedingte Zustimmung oder Verweigerung ausdrückt. Die Zustimmung oder Verweigerung ist bei der ersten Sitzung der Gesetzgebung — unbedingt — durch eine förmliche Handlung der Gesetzgebung auszudrücken. Wenn nicht; so ist die Zustimmung vorauszusetzen und die Direktoren ersuchen hierauf die Gewalt, zu irgend einer beliebigen Zeit Zweige zu errichten, welche später bloß durch Beschluß des Congresses aufgehoben werden können. Was immer auch die Gesetzgebung zu beschließen bestimmen oder deren Weisheit zur Verögerung veranlassen möge — ihre Zustimmung ist vorauszusetzen. Dieses eiserne Gesetz berührt nicht die Verhältnisse — es ist unbedinglich und unveränderlich. Es ist die Sprache des Herrn zu seinem Knechte — eine unbedingte Antwort muß unverzüglich erfolgen. — Verspätung, Aufschub, selbst die Unmöglichkeit zu antworten, bewirkt eine vorausgesetzte Zustimmung, welche für immer unrückgängig ist. Man hat Staats-Wahlen hatten bereits statt, ohne daß das Volk wußte, eine solche Frage werde vorkommen. Repräsentanten mögen den Wunsch haben, diese Frage, vor ihrer endlichen Entscheidung, ihren Wählern vorzulegen; allein dieses Recht ist ihnen verweigert. Durch welche Gründe und Ansichten die Volkvertreter zur Verspätung veranlaßt werden mögen, ihre Zustimmung ist vorauszusetzen; wenn sie nicht bei ihrer ersten Sitzung nach Passirung dieser Bill ihre Verweigerung unbedingt ausdrücken. Sie mögen durch förmlichen Beschluß erklären, daß die Frage der Zustimmung unentschieden oder zu verschoben sey; und demnach in geraden Gegenstände ihrer ausdrücklichen Erklärung, in ihre Zustimmung voraussetzen. Man könnte unzählige Fälle zum Beweis der Vernunftwidrigkeit einer solchen Voraussetzung anführen; doch will ich hier bloß noch einen oder zwei beifügen. Der verfassungsmäßige Zweig der Gesetzgebung mag seine Verweigerung einstimmig ausgesprochen, und im Senat mag zur Annahme seines Beschlusses nur eine einzige Stimme fehlen, und dennoch ist die Zustimmung vorauszusetzen. Beide Zweige der Gesetzgebung mögen in einem Beschluß der ausdrücklichen Verweigerung übereinstimmen, und der Gouverneur mag durch die ihm durch die Staats-Verfassung übertragene Veto-Gewalt ihre gesetzliche Handlung vernichten; und dennoch ist die Zustimmung der gesetzgebenden Gewalt vorauszusetzen, und die Direktoren der beabsichtigten Anstalt sind berechtigt, einen oder mehrere Zweige in solchen Staate zu errichten, sobald sie es dem Vortheil der Staatshalter angemessen finden; und die also errichteten Zweige können bloß durch eine Akte des Congresses wieder aufgehoben werden. Der Staat mag nachher gegen solche unrichtige Voraussetzung protestiren, aber ohne Erfolg. Seine Zustimmung ist vorausgesetzt, weil er bei seiner ersten Sitzung nicht handeln wollte oder konnte, und seine Stimme kann nachher nie mehr gehört werden. So gewaltsamen und, nach meiner Ansicht unverantwortlichen Voraussetzungen kann ich meine Zustimmung nicht geben. Kein Gerichtshof könnte dieselben billigen, ohne durch Umgehung aller Berechtigtheit Voraussetzungen auf Kosten von Vernunft gelten zu lassen. Es ist ebensoviele vorauszusetzen, daß ein Staat im Verbindungsfall seine Zustimmung gebe, als daß ein Gefangener die Freiheit genieße. Weis besser wäre es, den Staaten gerade heraus zu sagen: der Congress beschließt — und erwartet Gehorsam.

Es mag eingemendet werden, daß die Direktoren unter solchen Verhältnissen keine Zweige errichten würden. Allein dieses ist eine Frage in Bezug auf die Gewalt, welche den Direktoren durch diese Bill ertheilt wird. — Wenn sich die Gesetzgebung von New-York, oder Pennsylvania, oder irgend einem andern Staate, in dem angenommenen Fall befinden sollte, könnte dann irgend eine Verhinderung gegen einen solchen Schritt von Seiten der Direktoren gegeben werden? Nein! — Sollte man nicht eher glauben, diese Bedingung sei gerade eingeführt, um dem erwähnten Falle zu begegnen? — Warum sollte dieselbe sonst eingeführt seyn? — Und ich überlasse es dem Senat zu urtheilen, ob sich irgend ein Staat einem solchen Zustande ruhig unterwerfen würde? Bei einer allgemeinen Vertheilung der Rechte mag man mit Erfolg an ihre (der Staaten) Vaterlandsliebe appelliren; allein die Voraussetzung ihrer Zustimmung aus Gründen die derselben widersprechen, kann nach meiner Ansicht bloß Gefährde er-

regen die dem Frieden und der Einigkeit des Landes höchst gefährlich sind. Aus diesen Gründen muß ich diese Clausel als eine Behauptung betrachten, daß der Congress das Recht habe, nicht nur ohne Zustimmung sondern gegen die ausdrückliche Weigerung eines Staates Diskontobanken in demselben zu errichten, bezweigen kann ich dieselbe nicht billigen. Rücksichtlich allgemeiner Grundsätze, legt das Recht: irgend einem Staate Bedingungen vorzuschreiben, eine Oberherrschafft des Congresses voraus, welche jeden freiwilligen Vertrag zwischen beiden umgekehrt macht, und wie wir gesehen haben, in gänzlicher Abschaffung der Selbstthätigkeit von Seiten der Staaten endigt. Allein ferner, der Staat mag seine Verweigerung in der feierlichsten Form der Gesetzgebung ausdrücken, und in feierlicher Erwidlung seines Wohlwollens, von Zeit zu Zeit wiederholen; und dennoch kann der Congress, kraft der letzten Bedingung, das Staats-Gesetz unterdrücken, und zwar auf Gründe hin, die für solchen Staat auf nichts als eine erkünstelte, vorgebliche Nothwendigkeit und Zweckdienlichkeit gestützt scheinen. Nach meiner Ansicht spricht diese Bill, für den Congress das Recht an, eine Ver. Staaten-Bank zu errichten mit der Gewalt: in den verschiedenen Staaten dieser Union, mit oder ohne deren Zustimmung, Diskontobank und Depositen-Banken anzulegen; ein Grundgesetz, dem ich mich bisher immer widersetzte, und der niemals meine Zustimmung erhalten kann, und, ohne mich auf eine Berücksichtigung ihrer übrigen Vorschriften einzulassen, sende ich dieselbe mit diesen, meinen Verwerfungs-Gründen, in das Haus zurück, worin sie ursprünglich entstand.

John Tyler.

Washington, Aug. 16, 1841.

Feuer und Explosion — 30 Menschen verunglückt! Am 20. Aug. Abends 9½ Uhr, brach in Syracuse, N. Y., Feuer aus. Als die Spritzenleute und andere in voller Thätigkeit waren, die Flammen, welche sich über ein Holzgebäude verbreitet hatten, zu unterdrücken, erscholl plötzlich der Ruf: Pulver! Pulver! Es ist Pulver im Hause! — Der größere Theil der versammelten Volksmenge eilte zurück; Andere schienen den Ruf zu überhören, oder schenkten ihm keinen Glauben — als eine entsetzliche Explosion erfolgte, die dem Feuer Einhalt that und das ganze Gebäude zertrümmerte. Sie erfüllte die Luft mit den Fragmenten des Hauses und verursachte unbeschreiblichen Schrecken. In 4 bis 5 Sekunden war der Donner der Explosion verhallt, einen Augenblick erfolgte Todtenstille, dann erhob sich das herzerreißendste Geschrei der Verwundeten. Überall lagen Tode, Sterbende und Verstümmelte. Nach den letzten Berichten zählte man bereits 30 Tode und 40 Verwundete, von denen mehrere zwischen Tod und Leben schwebten. Die Ursache des Feuers ist unbekannt; wahrscheinlich war es das Werk eines Wurdbrüners. [N. Y. Staats-Zeitung.]

Wer kann diese Aufgabe lösen.

Fülle ein Weinglas bis zum Rande mit Wasser oder wo möglich selbst höher, indem man durch Eintropfung des Wassers die Oberfläche desselben zu einer convexen Gestalt erhebt. Hierauf lasse man behutsam Stecknadeln (Spellen) einzeln ins Glas fallen, und ohnehin eine beträchtliche Anzahl derselben ins Glas gebracht wurde, so wird das Wasser doch nicht überfließen. Dieses einfache Experiment ist leicht auszuführen wir haben es aber nie erklärt gefunden. Wasser kann nicht in einem Weinglase zusammen gepreßt werden und die Stecknadeln sind nicht von der Art, daß sie Wasser saugen und doch bleibt das Wasser in demselben Zustande, in welchem es sich vor dem Hineinlegen der Stecknadeln befand.

Erhabener Standpunkt des Ackerbauers.

Jede Bewegung des Ackerbauers, jeder Schritt, welchen er thut, ist in der vollen und erhebenden Bedeutung des Wortes, unter dem breiten Gewölbe des Himmels; inmitten der Wälder und der Fluren, und auf dem bunten Teppich der Prachtheide, welchen die Natur so freigebig ausbreitet zu seinem Genusse. Er pflügt, er pflanzt, er baut, unter dem herzerquickenden Vertrauen auf die Arme des großen "Befruchtlers" der Natur. Er freut seinen Samen in ihren Schooß, auf die unerschöpfliche Erfüllung der versöhnlichen Verheißung bauend, daß Aushat und Ernte nicht aufhören werden, so lange die Erde besteht. Eine wesentliche Pflicht der Zeitgeschichte, welche der Ackerbauer liebt, ist es, nicht nur dessen Aufmerksamkeit auf die Verbesserungen hinzuwenden, welche die Würde dieses Berufes beständig erhöhen; sondern auch dessen Verachtungen von seinem Pfluge, zur menschlichsten Frucht der Natur, und von der Natur zu dem Gotte der Natur zu erheben, und ihm gelegentlich die Thatade ins Gedächtniß zu rufen, daß sein Beruf, wenn gehörig geleitet, zu den edelsten und veredeltesten gehört, welche der Mensch betreiben kann.

Den kann. Die Bestrebungen des Ackerbauers sind mit einem Vorwärtstreiten bezeichnet, welches sie wohlwollend macht; und warum sollte diese nicht beständig mit einer entsprechenden Geistverlebung und Anstrengung begleitet seyn, welche sein Geschäft unter die aufklärtesten und achtbarsten stellen würden? Der Ackerbauer kann nicht anders als mit großem Wohlgefallen seine Fluren — seine Herden — sein Alles und Jedes betrachten, was um ihn her lebt, und durch seine Pflege von Jahr zu Jahr werthvoller wird; — er sieht die Wahrheit des alten Sprüchwortes ein, daß er größere Verdienste um sein Vaterland hat, als Der, welcher Armen in die Schachtel geführt, und seine Tausenden erschlagen — denn er hat zwei Erbschaften geschaffen, wo zuvor bloß einer wuchs.

Es liegt ein großer Antriebe für unsere ackerbaubeherrschende Bevölkerung in dem Glauben, daß die Tendenz alles dessen, was zu ihrem Beruf gehört, gleich allem Andern in dieser großen und wundervollen Republik, aufwärts und vorwärts ist. Laßt uns daher unsere Ansichten erweitern — laßt uns nach der Mittagssonne emporstreben, und wer kann es bezweifeln, daß unsere umfänglichen Kraftanstrengungen das Ergebnis dem Ziele entsprechend machen werden? — so vortheilhaft den bleibenden Interessen unseres Vaterlandes, als es uns selbst befriedigend und erquickend seyn wird? [Can. Volkfreund.]



### Der Morgenstern.

Donnerstag, September 9, 1841.

### Parlaments-Verhandlungen.

Die Zeitungen woraus wir überhaupt die Parlaments-Verhandlungen sammeln sind diese Woche ausgeblieben, aber folgendes aus dem Montreal Courier, glauben wir, enthält Alles von Wichtigkeit, was seit den letzten Nachrichten im Haus gethan wurde. —

Dienstag, August 24.

In den Beschlüssen welche Hr. Garrison heute dem Hause vorlegte, in Bezug auf die Verbesserungen welche in dem Bericht des Präsidenten des Wort of Works vorgeschlagen sind, bezog er (Hr. Garrison) sich besonders auf den von der Regierung vorgeschlagenen Bank-Plan, um derselben für diesen Endzweck eine zusätzliche Summe zu Gebot zu stellen. Sollte dieser Plan genehmigt werden, so wird keine Vermehrung der Einfuhr-Zölle erforderlich werden.

Mittwoch, August 25.

Diesen Tag sind mehr Geschäfte gethan worden als den vorigen, obgleich mit dem gewöhnlichen Rückhalt von immerwährendem Geschwätz.

Hr. Pindell schlug ein Amendement (Verbesserung) zu der Bill für den Verkauf der öffentlichen Ländereien vor, welche heute für ihre 3te Verlesung vorkam.

Das Ahtb. Mitglied verlangte, daß die Summen welche durch den Verkauf der öffentlichen Ländereien erhalten würden, für den Nutzen der verschiedenen Distrikten seyn sollten, in der Gestalt von Anleihen, oder daß sie einen besondern Fund bilden sollten, mit einem Interesse von fünf Procent, welches für den Nutzen der Distrikte angewendet werden sollte.

Hr. Harrison war nicht gegen den Grundsat der Verbesserung, obgleich man dieselbe wohl entbehren könnte.

Hr. Baldwin war derselben Meinung.

Hr. Alwin war dafür, daß die dritte Verlesung der Bill aufgeschoben werden sollte, damit Zeit gegeben würde die Verbesserung zu erwägen. Hr. Alwin trug ebenfalls auf eine Adresse an Seine Excellenz an, für Abschriften von allen den Correspondenzen in Betreff der Union.

Donnerstag, August 26.

Die Beschlüsse des Hrn. Harrison — fünf an der Zahl — gegründet auf die Botschaft Seiner Excellenz und den Bericht des Präsidenten des Wort of Works, wurden heute verhandelt.

Hr. Harrison commentirte, unter andern Bemerkungen, über die Wichtigkeit des erforderlichen Betrages für die Vollenbung der Schiffahrt des St. Lawrence Flusses. Um das Interesse der Hiesigen, wie auch zu den andern öffentlichen Werken, zu belehnenen Summe zu bezahlen, verweilte der Ahtb. Secretär sich besonders bei der Bank of Issue und einer Revision der Zölle.

Einigkeit des Landes höchst  
Gründen muß ich die  
betrachten, daß der Congreß  
ohne Zustimmung sondern  
ang eines Staates Disconten  
lichten, deswegen kann ich  
allgemeiner Grund  
einem Staate Bedingungen  
haßt des Congreßes voraus,  
tag zwischen beiden umge  
en haben, in gänzlicher Ab  
von Seiten der Staaten  
ar mag seine Verweigerung  
Befestigung ausdrücken,  
ines Wohles, von Zeit zu  
h kann der Congreß kraft  
Staats-Gesetz unterdrücken,  
die für solchen Staat auf  
bedürftige Nothwendigkeit und  
en. Nach meiner Ansicht  
Congreß das Recht an, eine  
in mit der Gewalt: in der  
tion, mit oder ohne deren  
Depositen-Banken anzulei  
mich bisher immer wider  
Zustimmung erhalten kann.  
rückführung ihrer übrigen  
da ich dieselbe mit diesen  
in, in das Haus zurück,  
John Tyler.

ben kann. Die Bestrebungen des Ackerbauers sind mit  
einem Vorwärtschreiten bezeichnet, welches sie wünschens-  
würdig; und warum sollte diese nicht beständig mit einer  
entsprechenden Geistesentwicklung und Anstaltenerweiterung  
begleitet seyn, welche sein Geschäft unter die aufgeklär-  
testen und achtbarsten stellen würden? Der Ackerbauer  
kann nicht anders als mit großem Wohlgefallen seine  
Fluren—seine Herden—sein Alles und Jedes betrachten,  
was um ihn her lebt, und durch seine Pflege von Jahr zu  
Jahr werthvoller wird;—er sieht die Wahrheit des alten  
Sprachwortes ein, daß er größte Verdienste um sein Va-  
terland hat, als Der, welcher Aemern in die Schlacht ge-  
führt, und seine Tausenden erschlagen—dann er hat jenen  
Erbschall erhalten, wo zuvor bloß einer wuchs.  
Es liegt ein großer Anreiz für unsere ackerbaureisende  
Bevölkerung in dem Glauben, daß die Tendenz alles dessen,  
was zu ihrem Berufe gehört, gleich allem Anderen in die-  
ser großen und wundervollen Republik, aufwärts und vor-  
wärts ist. Lasset uns daher unsere Anstalten erweitern—  
lasset uns nach der Mittagssonne emporklimmen, und wer  
kann es bezweifeln, daß unsere umfänglichen Kraftausleerun-  
gen das Ergebnis dem Ziele entsprechend machen werden?  
—so vorteilhaft den bleibenden Interessen unseres Vater-  
landes, als es uns selbst befriedigend und ersprißlich seyn  
wird? [Can. Volksfreund.]



### Der Morgenstern.

Donnerstag, September 9, 1841.

### Parlaments-Verhandlungen.

Die Zeitungen woraus wir überhaupt die Par-  
laments-Verhandlungen sammeln sind diese Woche  
ausgeblieben, aber folgendes aus dem Montreal  
Courier, glauben wir, enthält Alles von Wichtig-  
keit, was seit den letzten Nachrichten im Haus  
gethan wurde.—  
Dienstag, August 24.

In den Beschlüssen welche Hr. Harrison heute  
dem Hause vorlegte, in Bezug auf die Verbesserun-  
gen welche in dem Bericht des Präsidenten der  
Bord of Works vorgeschlagen sind, bezog er  
(Hr. Harrison) sich besonders auf den von der  
Regierung vorgeschlagenen Bank-Plan, um der-  
selben für diesen Endzweck eine zusätzliche Sum-  
me zu Gebot zu stellen. Sollte dieser Plan ge-  
billigt werden, so wird keine Vermehrung der  
Einfuhr-Zölle erforderlich werden.  
Mittwoch, August 25.

Diesen Tag sind mehr Geschäfte gethan wor-  
den als den vorigen, obgleich mit dem gewöhnli-  
chen Rückhalt von immerwährendem Geschwätz.  
Hr. Hines schlug ein Amendement (Ver-  
besserung) zu der Bill für den Verkauf der öffent-  
lichen Ländereien vor, welche heute für ihre 3te  
Berlesung vorkam.

Das Achte Mitglied verlangte, daß die Sum-  
men welche durch den Verkauf der öffentlichen  
Ländereien erhalten würden, für den Nutzen der  
verschiedenen Distrikte seyn sollten, in der Ge-  
stalt von Anleihen, oder daß sie einen besondern  
Fund bilden sollten, mit einem Interesse von fünf  
Procent, welches für den Nutzen der Distrikte an-  
gewendet werden sollte.

Hr. Harrison war nicht gegen den Grund-  
satz der Verbesserung, obgleich man dieselbe wohl  
entbehren könnte.

Hr. Baldwin war derselben Meinung.

Hr. Aylwin war dafür, daß die dritte Ver-  
lesung der Bill aufgeschoben werden sollte, damit  
Zeit gegeben würde die Verbesserung zu erwägen.

Hr. Aylwin trug ebenfalls auf eine Adresse  
an Seine Excellenz an, für Abschriften von all  
den Correspondenzen in Betreff der Union.  
Donnerstag, August 26.

Die Beschlüsse des Hrn. Harrison—fünf an  
der Zahl—gegründet auf die Botschaft Seiner  
Excellenz und den Bericht des Präsidenten der  
Bord of Works, wurden heute verhandelt.

Hr. Harrison commentirte, unter andern Be-  
merkungen, über die Wichtigkeit des erforderlichen  
Betrages für die Vollendung der Schiffahrt des  
St. Lawrence Flusses. Um das Interesse der  
hiesigen, wie auch zu den andern öffentlichen Wer-  
ken, zu belehrenden Summe zu bezahlen, verweilte  
der Achte Secretär sich besonders bei der Bank  
of Issue und einer Revision der Zölle.

Hr. Merritt war der Meinung, daß wenn die  
nämliche Freiheit in der Vollendung der öffentli-  
chen Werke in dieser Provinz wäre erlaubt wor-  
den als in ähnlichen Werken in den Vereinig-  
ten Staaten, so würden wir uns jetzt nicht  
über unvollendete, und folglich nutzlose öffent-  
liche Werke, zu beklagen haben. Er be-  
hauptete es sey die unkluge Einmischung von  
Seiten der Regierung gewesen, woraus so viel  
Unzufriedenheit in Betreff der öffentlichen Wer-  
ken entstanden sey.

Gestern kam Hrn. Neilson's Antrag für eine  
Adresse an Seine Excellenz vor, empfehlend eine  
allgemeine Vergebung aller politischen Verbrechen,  
welche begangen wurden seit dem Winter von  
1837. Die Beschlüsse waren von einem zu liber-  
alen Charakter für die politischen Bigotten des  
Hauses; demgemäß folgte eine sehr lange De-  
batte, verachtend von Seiten ihrer Gegner sehr  
viel feindseliges Gefühl, und wenig gefundenen  
Berstand. Die Herren McLab, Chesley, John-  
son und Ogden spieen das zusammengezogene  
Gift dagegen aus; aber da es augenscheinlich  
war, daß einige sogenannte Reformer ihre An-  
sichten theilten, so fand man es nothwendig ein  
Zwischenlauf zu verfolgen. Die Minister waren  
ebenfalls gänzlich gegen die Beschlüsse. Dr.  
Dunlop schlug daher auf ihr Anrathen ein Amend-  
ment vor, daß so Vielen vergeben u. erlaubt wer-  
den sollte wieder zurückzukehren, als mit der  
Sicherheit der Krone und dieser Provinz verträg-  
lich sey. Der Antrag wurde aber endlich passirt  
ohne das Amendement.  
[Kingston Herald, August 31.]

Hrn. Durand's Rede über die  
Distrikt Rath-Will.

Hr. Durand sagte, er würde es nicht recht  
noch schicklich achten, bei der Passirung einer Bill  
von solcher Wichtigkeit, eine bloß stillschweigende  
Stimme zu geben, ohne die Ursachen seines Wi-  
derstandes dagegen anzugeben.

Er, Hr. Durand, hätte sich bei verschiedenen  
Gelegenheiten während der Erörterung dieser  
Bill, zu Sunstlen des Grundsatzes derselben aus-  
gesprochen, und hätte sich emsiglich bemüht, sie  
in ihren Vereinzelnungen zu verbessern, um sie  
dem Volk mehr angenehm zu machen. Aber das  
Achte und gelehrte Mitglied für Kingston, hat  
uns berichtet, daß wir sie nicht verbessern noch  
ein Haar von ihrem Haupte berühren dürften;   
oder in andern Worten sagte er uns, er wollte  
die Bill, die ganze Bill und nichts als die Bill  
haben. Er, Hr. Durand, könnte den Achten,  
Hrn. nicht beschuldigen für seine offene Erklärung  
zu diesem Hause. Er bewunderte seine Wi-  
derkeit, denn er hegte keinen Zweifel, dieser Lauf  
sey ihm vorgeschrieben gewesen, und das Achte  
Mitglied für Kingston hat keine Zwischenwahl,  
denn er würde jenem Herrn Credit geben für  
hinlängliche Freisinnigkeit, um ihn (Hrn. D.)  
zu bewegen zu glauben, daß wenn ihm erlaubt  
wäre nach seiner eigenen Meinung in der Sache  
zu handeln, er diese Bill auf eine solche Weise  
entworfen haben würde, daß sie den Ansichten  
Achten Mitglieder und der großen Masse des Volkes,  
für dessen Nutzen sie bekanntlich seyn soll, ent-  
sprechen haben würde. Aber (sagte Hr. D.)  
wenn es verantwortliche Regierung ist, Maßre-  
geln vorzubringen, welche wir für rechtmäßig er-  
klären sollen, und uns zugleich zu sagen, wir müs-  
sen sie annehmen wie sie uns vorgelegt werden,  
und daß wir sie nicht verändern noch verbessern  
sondern sie als entscheidende Maßregeln anneh-  
men müssen, oder sie würden entzogen, so ist  
dies eine solche abschreckliche Lehre, daß ich mich  
nie dazu verstehen kann, unter einem System  
von verantwortlicher Regierung, der uns gesagt  
worden ist, daß nach den bekannten Wünschen  
des Volkes gehandelt werden soll; und dennoch  
soll es für wahr dessen Stellvertretern nicht er-  
laubt seyn, ihre Maßregeln so zu entwerfen, daß  
sie dem Volk anstehen, welches sie zu vertreten  
wünschen. Unter solchen Umständen, fühle ich  
mich gebunden, dieser Bill in ihrer gegenwärtigen  
Gestalt entgegen zu arbeiten, welche zu unter-  
stützen mir aber aufrichtiges Vergnügen gewährt  
haben würde, wenn der Achte Herr, welcher die  
Aussicht der Maßregel hat, die vorgeschlagenen  
Verbesserungen erlaubt hätte. Durch diese Bill

sind Personen gezwungen als Rathgeber zu die-  
nen unter einer Geldstrafe von 40 Thalern, und  
werden nicht einmal für ihre Zeit oder Kosten be-  
zahlt; ja, es wird ihnen keine Vergütung erlaubt  
für beinahe 30 Tage Dienste in einem Jahr, in  
öffentlichen Geschäften, während welcher Zeit sie  
ihre Heimath verlassen müssen in der geschäft-  
tlichsten Jahreszeit—Saatzeit im Frühjahr, Erndte  
im Sommer und Weizenfaat im Herbst. Wir  
bezahlen uns selbst, wollen aber das Volk nicht  
bezahlen. Ist dies gerecht und billig? Diese  
und andere Veränderungen habe ich mich bemüht  
zu machen mit der Hilfe meiner Freunde in  
der Committée, um sie dem Volk in der angeneh-  
msten Gestalt zu geben, und habe mein Bestes ge-  
than, dem Volk die Gewalt zu geben, all seine  
Municipal-Beamten zu wählen, und welche gute  
Ursache ist vorgebracht worden, warum wir ihm jene Ge-  
walt nicht anvertrauen sollten? Es ist dem Volk erlaubt  
die Mitglieder dieses Hauses zu wählen, und wir wählen  
unsere Sprecher, aber wir wollen es dem Volk nicht an-  
vertrauen, seinen Richter und andere Beamten zu wäh-  
len, wie anders interpretirt Körper, und warum misstraue  
en wir ihm, wenn wir es würdig oder fähig achten, seine  
eigenen öffentlichen Angelegenheiten zu verwalten und zu be-  
herrschen? Diese Bill bekant dem Volk dritts und ins  
verliche Selbstregierung zu ertheilen, mit Gewalt, Neben-  
gesetze zu machen. Aber ich klauge daß sie dies thut, an-  
ders als dem Namen nach; gewiß die Regierung hat hin-  
längliche Macht beizubehalten um diese Gewalt zu beherr-  
schen; sie kann all diese Nebengesetze verändern, und dies  
selben verwerfen, wenn es ihr gefällt, und die Mäthe auf-  
lösen nach Belieben. Ich bedaure sehr, daß die Bill so  
entworfen ist, daß ich mich genöthigt finde, derselben ent-  
gegen zu arbeiten, und ich bin überzeugt, daß bei der näch-  
sten Sitzung unsere Achte sich finden werden unter dem Ge-  
wicht von dagegen präsentirten Bittschriften. Dies sagt  
Hr. D. ist mein Eindruck, aber ich hoffe es wird anders  
seyn; und ich hege keinen Zweifel es wird eine Mehrheit  
im Haus gefunden werden, welche bereit seyn wird dafür  
zu stimmen in ihrer gegenwärtigen Gestalt, indem manche  
Mitglieder gemeldet haben, daß sie dieselbe als eine Gabe  
betrachteten auf irgend eine Bedingung, und sie als eine  
Verfallung nehmen wollten; aber ich muß eingestehen,  
daß ich nicht so in sie verliebt bin; einige mögen sie für  
2 1/2 oder 6 Procent im Pfund nehmen, aber wenn wir  
eine Verfallung haben sollen, so laßt uns eine haben welche  
der Annahme werth ist—sage wenigstens 25 Procent,  
oder spreche nicht davon. Sollte aber dennoch die Bill zu  
einem Gesetz werden, so werde ich es meine Pflicht fühlen,  
mühsamlich ihre Ausführung zu verhindern, und sie wenn  
möglich schafften zu machen; aber ich fürchte der Versuch  
wird hoffungslos seyn, und am der von mir angegebene  
nen Ursachen Willen werde ich dagegen stimmen. Es  
ist mich niederzulegen, sehr Herr D. fort, kann ich nicht un-  
sinnig mein Urtheil auszubringen über das neue Licht und  
die sonderbaren Ansichten des Achten Mitgliedes für Win-  
delsfer (Hrn. Parks), das früherhin als Verfasser der  
Bollrechts betrachtet wurde; aber eine große Veränderun-  
gung scheint neulich über ihn gekommen zu seyn, er ist nun  
willig all die Rechte des Volkes in die Hände der Executive  
aufzugeben für höhere Verwahrung, und der Regierung  
zu erlauben, all die neuen Anstellungen zu machen, und  
ihre Begünstigungen nach Belieben auszutheilen vom War-  
den bis zum Posten! Ich begehre nicht seine Beweg-  
gründe anzutasten; aber die Veränderung ist ganz merk-  
lich. Mit diesen Bemerkungen will ich die Entscheidung  
des Hauses erwarten.

McLeod.—Der New-York Herald v. M. sagt:—  
Wir erfahren von Washington, daß Hr. For neulich  
Instruktionen von der britischen Regierung erhalten hat,  
die augensichtliche Freilassung McLeods zu fordern, oder  
im Verweigerungsfalle seinen Pab, welchen er erhalten  
wird. Aber es hat keine Gefahr vor Krieg, denn auf die  
erste Flotte welche England nach diesem Continent senden  
würde, würde eine gleiche Macht von Rußland und  
Frankreich folgen.

### An das Publikum.

Ich erlaube mir hiemit dem Publikum im Allgemeinen  
anzugeigen, daß ich den bisher von John H. Tyson inne  
gehabten Etabli in Besitz genommen habe.  
Ich habe nun auf Hand eine allgemeine Auswahl

### Neuer und guter Waaren,

welche ich zu einem ganz geringen Profit auf die Einfuhr  
Preis verlaufen werde.  
In wenigen Tagen werde ich ebenfalls auf Hand haben  
ein gutes Assortiment von Nägeln, Englisch und Edmo-  
nd's Eisen; Segossens und Federstahl; Schleifsteine  
von guter Qualität, welche seit den letzten Jahren durch-  
aus geprißt und für gut befunden werden.

Alle Sorten von Früchten, Butter, Eier, Lumpen,  
Zucker, Haus und Feld-Arbe, Hüte u. s. w. werden in  
Austausch gegen Waaren genommen.  
Für Pflanz wird der höchste Preis bezahlt.

David S. Schumacher.  
Bridge-Port, July 9, 1841.

### Nehmet Obacht, Ihr die es angeht!

Alle Diejenigen, welche dem Unterschriebenen schuldig  
sind, aber besonders Diejenigen welche ihm schon seit einem  
Jahr schuldig sind, sey es auf Noten oder Buchschulden,  
werden hiermit ernstlich und dringend ersucht, unsehrbar  
zwischen jetzt und dem 20ten dieses Monats (September)  
Zahlung zu leisten; widrigenfalls findet er sich unange-  
nehmerweise jedoch unumgänglich nothgedrungen, ihre  
Rechnungen dem Clerk der Court zur eilfertigen Einverleibung  
zu übergeben, indem er selbst hart für Geld getrieben ist,  
und im Fall einer Zahlungs-Verfallung von Seiten  
seiner Schuldner, und folglich seinerseits, nicht Anders  
zu erwarten hat als gerichtlich belängt (geklagt) zu  
werden. Verfaume daher Keiner diesen Rufus und  
spare Kosten.  
Roab Siegler.  
Waterloo Taunship, Aug. 9, 1841. 51-2

### List of Letters,

REMAINING in the Waterloo Post-  
Office on the 5th Sept., 1841.

- |                     |                     |
|---------------------|---------------------|
| Aug. Michael John   | M'Donald Gilp John  |
| Brady George        | Menne Christopher   |
| Brown G. John       | McCarty Alfred      |
| Bennet Margaret     | Pierre Etienne      |
| Bechmer Jacob       | Potter Alsa         |
| Burnet Alexander    | Reichart Bernhart   |
| Clark Anderson      | Reper Joseph        |
| Cunningham John     | Rev. Huston H. John |
| Duncan Jane         | Selleats Isanc      |
| Fox John            | Sherrington William |
| Gunaman Jacob       | Snider John         |
| Gibson Robert       | Taylor Samuel       |
| Honley Ezra         | Trope Benjamin      |
| Herrman Peter       | Teel Lydia          |
| Keller S. Christian | Ulrich John         |
| Lichty John         | Warkman Philemon    |
| Walwood William.    |                     |
- DANIEL SNYDER, P. M.

### Öffentlicher Verkauf.

Der Unterschriebene, wohnhaft an der obern  
Straße in Wilmot, auf Lotte No. 4, bietet zum  
Verkauf an, auf öffentlicher Versteigerung,  
Am Samstag, den 18ten dieses Monats,  
folgendes Eigenthum, nämlich:—

2 tragende Mähren; 3 Füllen, eins jährlich,  
das andere zweijährig legetes Frühjahr, und eins  
von letztem Frühjahr; 1 Loch Ochsen, 6 Jahre  
alt; 3 Loch Stiere, eins 2, das andere 3 und  
das dritte 4 Jahre alt; 1 Drei-Gauls-Schlitten;  
Geschirr für zwei Pferde; 3 Kühe; 3 Kinder;  
und 3 Käber. Achtzehn Monate Credit  
wird gegeben auf gute Bürgschaft.

Die Vendu soll anfangen um 10 Uhr Bor-  
mittags, an besagtem Tage, wenn alldann gebrä-  
rige Aufwartung gegeben werden wird von  
Nicholaus Dietrich.  
Wilmot, Sept. 6, 1841. 51-2

### Ein Taschenbuch verloren.

Letzten Sonntag verlor der Unterschriebene ein  
Taschenbuch, zwischen Johann Millers u. Philipp  
Winkler's, (Woolwich) enthaltend zwei Noten—  
eine gegen Jacob Weingartner u. eine gegen Wil-  
liam McConnell—wie auch verschiedene Rechnun-  
gen mit Karl Biffler und Christian Mosser.  
Der Unterschriebene warnet nun hiermit Jedem  
mann jene Noten weder zu kaufen noch einzutrei-  
ben, noch Diejenigen welche sie gegeben haben an  
irgend Jemand anders als an ihn selbst zu bezah-  
len. Wer ihm das verlorne Taschenbuch wieder  
zustellt, sammt dessen Inhalt, soll eine billige Be-  
lohnung erhalten von  
Jacob Allemann.  
Königsbusch, Sept. 6, 1841. 51-2

### Zum Verkauf in der Morgenstern Druckerei,

### John Sala's

### Anti-Gallen u. Familien Pillen.

Diese Pillen sind von Bergen als eine schätzbare Bes-  
sehung anerkannt worden. Sie sind eins der mildesten,  
sichersten und wirksamsten Mittel, die jetzt für Beschwern-  
den im Gebrauch sind, welche aus Unverdaulichkeit,  
Erdre, Krankheiten oder Schmerzen im Magen oder  
Kopf entstehen; wie auch für das nervöse Kopfweh, Ge-  
bundenheit, &c.  
Vorbereitet und verkauft im Großen und Kleinen, von  
John Sala, Canton, Ohio. Preis 25 Cts. die Schachtel.  
43-60

Prospectus OF A NEW TRI-WEEKLY JOURNAL in the FRENCH LANGUAGE, To be called LE PHOENIX.

FROM the liberal encouragement the undersigned has received, since his establishment of The Canada Times in November last, and also at the solicitation of a great number of individuals; he has been induced to undertake in addition to the Times, the publication of a new journal in the French language, which is to be devoted to the interests of the French Canadian portion of the population of this Province.

It is needless to enter here into the minute details of the political principles upon which it is to be carried on, suffice it to say, that it will be a LIBERAL and INDEPENDENT JOURNAL, devoid of all party and sectarian feeling, and it will also be the advocate of that system of "equal justice to all classes of Her Majesty's subjects" which has been so often promised, but so seldom acted up to.

The columns of the Phoenix will be devoted to British, Foreign and Domestic news, to Commercial and other matters, to the cause of Literature, Science, Education, &c. &c. &c.; and in fact, to whatever may be useful or beneficial to the interests of the Colonists.

The Editorial department will be placed under the direction of a Canadian Gentleman of first rate talents and abilities, and will, no doubt, be conducted in such a manner as to give entire satisfaction.

The Phoenix will be published every Tuesday, Thursday, and Saturday mornings, at 6 o'clock, at The Canada Times Office, No. 217, St. Paul Street, and in order to place it within the reach of all classes, the subscription to it will be the very low sum of 10s per annum, in town; and 15s. when sent to the country, in all cases, payable in advance; it will also be sold about the Town and Suburbs in single numbers, at 1d. per number, in order to suit such as may not wish to subscribe to it for any particular length of time.

From the arrangements entered into for obtaining the latest Publications and Journals in the French language, from Europe and the United States, in addition to the very numerous exchange papers, &c. &c., received by The Canada Times; the subscriber can safely promise those who may honor him with their patronage, that they will always find in the Phoenix wherewith to interest them, whether it be in the way of the latest news, useful and interesting extracts, commercial or any other matters.

The first number will be issued on Tuesday, the 15th of June.

All letters, communications, &c. &c. &c. intended for the Phoenix, to be addressed, post paid, to the undersigned Proprietor, No. 217, St. Paul Street.

J. J. WILLIAMS, Montreal, May 21, 1841.

Editors of newspapers are requested to notice the above Prospectus; for which in return the Proprietor will be happy to render them any service that may lie in his power.

NOTICE.

ALL Persons indebted to the Estate of the late Isaac Army, deceased, are hereby requested to make immediate payment; and all those having any just claims will present their accounts for Settlement to

JOHN U. TYSON, Executor. Bridge Port, May 31, 1841.

Notiz.

Alle Personen die an die Hinterlassenschaft des verstorbenen Isaac Army schulden sind hiermit ersucht ummögliche Zahlung zu leisten; und alle diejenigen welche irgend gerechte Ansprüche an dieselbe haben, sind ebenfalls ersucht ihre Rechnungen für Auszahlung zu präsentieren, bei

John U. Tyson, Executor. Bridgeport, Mai 31, 1841.

Moffat's

Kräuter Lebens-Medizinen.

Diese Medizin verdient ihren Namen, ihrer sichtbaren und fühlbaren Wirkung in der Reinigung der Lebensquellen, und in ihrer Wiederherstellung mit erneuerter Kraft. In vielen hundert von bestätigten Fällen, welche veröffentlicht worden sind, und in beinahe jederley Art von Krankheit, welche den menschlichen Körper unterworfen ist, sind die glücklichen Wirkungen von Moffat's Lebenspillen und Phönix Bitters, mit Dank öffentlich anerkannt worden, durch die Leute die dadurch gebessert worden sind, und welche vorher mit den schön philosophischen Grundsätzen, nach denen sie bereitet sind, und nach denen sie folglich wirken, unbekannt waren.

Die Lebensmedizinen empfehlen sich selbst in Krankheitszeiten von fast jeder Art und Beschreibung. Ihre erste Wirkung ist, die verschiedenen Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme abzulösen, und den verhärteten Stuhl, welcher sich in den kleinen Gedärmen sammelt, wegzuschaffen. Andere Medicinen reinigen dieselben nur zum Theil, und lassen aber so viel zurück, daß es beständige Verstopfung verursacht, sammt allen den damit verbundenen Uebeln, oder plötzlichen Durchfall, mit dessen großen Gefahren. Diese Thatfache ist allen regelmäßigen Anatomen bekannt welche die menschlichen Gedärme nach ihrem Tod untersuchen; und daher kommt das Vorurtheil dieser wohlunterrichteten Männer gegen Quackalberey, oder gegen die Medizin welche von Summen Leuten besreitet, und dem Publikum angepriesen wird.

Die zweite Wirkung der Lebensmedizinen ist, die Nieren und Blase zu reinigen, und dadurch auch die Leber und Lunge, deren Gesundheit ganz abhängig von der Ordnung der urinaischen Flüssigkeiten. Das Blut, welches seine rothe Farbe von der Leber und Lunge bekommt, che dasselbe in's Herz fließt, da es nun also gereinigt, und durch die Epäse welche von einem reinen Magen herkommt, genährt worden, fließt frey durch die Adern, erneuert einen jeden Theil des Körpers, und zieht triumphirend die Fahne der Gesundheit in den rothen Wangen auf!

Moffat's Kräuter Lebensmedizinen sind durch und durch geprüft, und als ein höchst vortheilhaftes Mittel erfunden worden, für Dyspepsie, Windstich, Herzlopfen, Verlust des Appetits, Erbrechen, Kopfschmerz, Unruhe, Nervenkrankheit, Mattigkeit und Melancholie, Verstopfung, Durchfall, Cholera, Fieber aller Arten, Rheumatismus, Podagra, Wasserfuß aller Arten, den Stein, Würmer, Engbrüstigkeit und Ausdehnung, Schwindel, Geschwüre, hartnäckige Wunden, scorbutische Ausschläge und ungesunde Gesichtsfarbe, ausbrechende Krankheiten, gelbe, dunkle und andere unangenehme Gesichtsfarben, Salgfluß, Nervenleiden, ordinäre Verfallungen und Influenza, und mancherley andere Krankheiten welchen der menschliche Körper unterworfen ist. Im kalten und heißen Fieber waren die Lebensmedizinen besonders glücklich; so daß in den Distrikten wo das kalte und heisse Fieber herrscht, die Aerzte diese Medicinen fast allenthalben vorschreiben.

Alles was Hr. Moffat von seinen Patienten fordert, ist, die Lebensmedizinen genau nach der Vorschrift zu gebrauchen. Es ist nicht durch Zeitungsberichte, noch durch etwas das er selbst zu deren Gunsten sagen mag, wodurch er besser Credit zu erlangen, es ist bloß durch die Resultate eines ehrlichen Versuchs—einer aufrichtigen Probe.

Moffat's Medizinisches Manual, beabzichtigt als ein häuslicher Unterwieser zur Gesundheit. Dieses kleine Heftchen, redigirt von W. B. Moffat, No. 375, Broadway, New-York, wurde für den Einzweck herausgegeben, um desto billiger das Hr. Moffat's Theorie der Krankheiten zu erklären, und wird höchst interessant gefunden werden von Personen welche Gesundheit suchen. Dasselbe handelt von den überall herrschenden Krankheiten, und deren Veranlassung. Preis, 25 Cent—zu verkaufen von allen den Agenten des Hrn. Moffat.

Moffat's

Lebens Pillen und Phönix-Bitters.

Die vollkommen sichere, unfehlbare und erfolgreiche Behandlung von fast jeder Art Krankheit durch den Gebrauch von Moffat's Lebensmedizinen ist ferner keinem Zweifel mehr unterworfen, wie die Verweilung auf die Erfahrung manch Tausender von Patienten hinlänglich beweist. Während des letzten Monats allein, sind nahe an hundert Fälle zu Dr. Moffat's Kenntniß gekommen, wobei der Kranke allem Anschein nach, eine beständige Kur durch den alleinigen und verlässigen Gebrauch von den Lebensmedizinen bewirkt hat—wo bey etliche 8—10 derselben von den Aerzten als außer aller Hoffnung betrachtet wurden. Solche glückliche Erfolge sind für Dr. M. eine Quelle großen Vergnügens, und stößen ihm neues Vertrauen ein, den Gebrauch seiner Medicinen seinen Mitbürgern zu empfehlen.

Die Lebensmedizinen sind eine reine Pflanzen-Zubereitung. Sie sind mild und angenehm in ihrer Wirkung und zu gleicher Zeit vollkommen, schnell auf die Wirkung des Körpers wirkend, alle schmerzhaften Zustände abführend, sich mit dem Blut vermischt und das Blut reinigend. Aus dieser Ursache werden die Lebensmedizinen in hartnäckigen Fällen von Dyspepsia (Unverdaulichkeit) in kürzer Zeit Erleichterung verschaffen, als alle andere Zubereitungen. Im kalten Fieber, entzündlichem Rheumatismus, Fieber aller Art, Kopfschmerz, Verbranntes Schwindeln des Kopfes, Brustschmerzen, Windstich, verdorbener Schlaf, und in jeder andern von Unreinigkeiten des Blutes oder unordentlichem Zustand des Magens bedingender Krankheit, hat der Gebrauch dieser Arzeneien sich als außer allem Zweifel und zum großen Theil besser als jede andere Behandlungsart bewiesen.

Alles was Dr. Moffat von seinen Kranken verlangt ist, daß sie sorgfältig lesen diese genau übereinstimmend mit seinen Anweisungen zu nehmen. Es ist allein durch den Erfolg richtiger Proben, daß er hoffen kann zu erlangen. In der Lese ein Gebrechlicher, und wünscht zu erfahren ob die Lebensmedizinen seinem Fall schaden werden, so lese er an oder sende zu Dr. Moffat's Agenten in New-York, und verschaffe sich einen Abdruck von Dr. Moffat's medicinischen Handbuch, bestimmt um als Hausführer zur Gesundheit zu dienen, und unentgeltlich vertheilt wird. Er wird darin manch außerordentliche Fälle von Kranken aufgezählt finden u. vielleicht einige den seinen ähnlich.

Die obigen Medicinen sind zu verkaufen bey Sydney Smith, Presben.

Waterloo u. Wilmot Postreise.

Dieses verläßt die Morgenstern Druckerei jeden Freitag oder Samstag Morgen, (überhaupt Freitags) und legt in ihrer Hülle an folgenden Plätzen, Pakete Zeitungen ab nämlich:—2 an Heinrich B. Baumann's Stohr in Berlin, einen für Berlin und Nachbarschaft, und einen adressirt an Tobias Gelp mehrere Meilen östlich von Berlin; 1 an Samuel Schanges mehrere Meilen westlich von Berlin; 1 an Johann Ernst's Stohr an der mittleren Straße in Wilmot; 1 an Adam Feiß's Schmied'schapp an der untern Straße in Wilmot; 1 an Benjamin Erbs Stohr do, adressirt an Theobald Saylor in Hamburg;—und in ihrer Rückreise, 1 an dem Catholischen Schulhause an der obern Straße in Wilmot; 1 an Martin Werflinger's do; und 1 an Francis Joseph Hummelhart's in Kummelhartsteden.

Das Postgeld auf die Zeitungen welche durch diese Post gefandt werden, ist 25 Cent per Zeitung jährlich, ausgenommen diejenigen welche durch den Berliner Pack gefandt werden; für dieselben wird nur 12 1/2 Cent per Zeitung gerechnet, indem der Postbesitzer Postreiter für diesen Preis tragen würde.

Der Unterfribene möchte auch das Publikum besondere darauf aufmerksam machen, daß diese Post Briefe (Preis, 3 Cent das Stück) und das solche in der Morgenstern Druckerei wie auch an folgenden Plätzen abgegeben und abgeholt werden können, nämlich:—An Heinrich B. Baumann's Stohr, Berlin; Johann Ernst's Stohr, Wilmot; Benjamin Erbs Stohr, do; Jacob Grobb's, Sigmüller, do; und bei dem Pfarrer Herrn Peter Schneider an dem Catholischen Schulhause. Diese Briefe können bezahlt werden entweder wo sie abgegeben oder abgeholt werden.

Benjamin Burkholder. Waterloo, Febr. 1841.

An Diejenigen, welche es angeht.

Alle Diejenigen, welche dem Unterfribenen noch für den ersten Jahrgang des Morgensterns, oder schon mehr als 2—3 Monate für irgen eine Art von Druckerarbeit schulden, sind hiermit ersucht baldmöglichst ihre respectiven Rechnungen abzutragen, indem er höchst nothwendig Geld braucht, um den Ansprüchen seiner Creditoren entgegen zu kommen.

Zugleich bemerkt er diese Gelegenheit, um seinen Kunden überhaupt, (aber ins Besondere seinen pünktlichzahlenden Kunden) seinen herzlichsten Dank abzutragen für ihre bisherige Kundschafft, und bittet um ferneren Zuspruch.

Benjamin Burkholder. Waterloo, Juli 22, 1841.

Hüte!—Hüte!—Hüte!

Es sind gute, feine, wie auch wollene Hüte in dieser Druckerei zu haben, zu billigen Preisen,—verfertigt von Winterer und Baderem, in Berlin.

Waterloo, August 12, 1841.

Anzeige.

Der Unterfribene machet hiermit einem geehrten Publikum ergeben die Anzeige, daß er gegenwärtig einen bedeutenden Vorrath von allen Gattungen Käsen wie auch jede andere Sorte edelsten Geschirrs auf Hand hat, welches alles zu billigen Preisen zu haben ist.

Gad Curtis. Berlin, May 20, 1841.

Ein Deutscher Schulmeister,

Der guten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen geben kann, wird von dem Unterfribenen verlangt, um in seinem Schulhause Schul zu halten. Um fernere Auskunft wende man sich an

Petersburg, (Wilmot) } Johann Ernst. Juli 21, 1841. } 44-3

TO THE PUBLIC.

I her-by wish to intimate to the Public generally, that I have taken the Store recently occupied by JOHN U. TYSON and have now on hand a great assortment of

New & good Goods, which I will sell at a small advance on imported prices.

I will also have on hand in a few days a good assortment of Nails, English and Swedes Iron, Spring and Cast Steel, a good quality of Grind Stones which have for the last year past been thoroughly proved and recommended.

All kinds of Grain, Butter, Eggs, Rags, Sugar, House and Field Ashes, Hides &c are taken in exchange for Goods. The highest price paid for Furs DAVID S. SHOEMAKER. Bridge Port, July 9, 1841.

Deutsche und Englische Drucker-Arbeit,

wird in dieser Druckrey schön und sauber verfertigt.

JOB-PRINTING

ENGLISH & GERMAN, Neatly and expeditiously executed at this Office.

Verzeichniß

Von verschiedenen Gegenständen welche in dieser Druckrey zu haben sind, nämlich:— Verschiedene Sorten schöner interessanter Kieder, wie auch ein Büchlein betitelt, "Briefe an die Weiblichen Gemeine in Ober Canada, &c.

Ein Büchlein betitelt, "Die sieben Himmels-Kingeln," welches von Rändern, besonders von Catholiken, geglaubt wird ein Beschützer gegen Gewittereinstöße, wie auch gegen andere natürliche Uebel zu seyn, wenn man es im Hause liegen hat.

Deutsche A B C Bücher, zu fünf und zwanzig Cent das Stück. Lindley Murray's Englische Grammatik.

Chönes, liniertes Ed.reilpapier, zu fünf und zwanzig Cent das Buch.

Vorschlag

Zur Herausgabe des Taunshippgesetzes in Deutscher Sprache.

Da die Idee, daß das Taunshippgesetz in Deutscher Sprache von Nutzen seyn könnte, ist eine Grund gemessen zu haben, so hat der Unterfribene sich entschlossen das selbe auf Subscription und zwar zu 25 Cent per Exemplar herauszugeben, wenn 200 Subscribenten dafür es halten werden können, und sobald diese fünf eingekunden haben, so soll dasselbe in einem soönen Druck, auf gutem Papier, in Pamphlet-Form, und auf unsere große neue Zeitungsbuchstaben gedruckt, erscheinen, und den Subscribenten sogleich an ihren eigenen Wohnungen überliefert werden, wenn dann gebohrt wird, sie werden es auch sogleich mit 25 Cent begreifen.

Es ist hier zu bemerken, daß dies Gesetz nicht allein für Waterloo Taunshipp, sondern für alle Taunshippe in der Provinz abgesehen ist, und es wird daher erwartet, daß sich an 4 Subscribenten dafür in Woodwich, Wilmot, Tamfries &c. einfinden werden.

Nachfolgend geben wir einige kurzgefaßte Auszüge von verschiedenen Punkten in diesem Gesetze, woraus einiges machen zu ersehen ist in was dasselbe besteht:—

- 1. Wie Taunshipp-Versammlungen gehalten werden sollen. 2. Welche Personen fähig sind an Taunshipp-Versammlungen zu sitzen, &c. 3. Wie viel Einwohner in neuangelegten Gegenden seyn müssen, um fähig zu seyn, ihre eigenen (Taunshipp) Beamten wählen zu können. 4. Wie hinsichtlich solchen neuen Ansiedlungen erforscht werden soll, so lange sie nicht fähig sind dies zu thun. 5. Wie Handfällbäcker gewählt werden sollen, und was ihre Pflicht sey, &c. 6. Die gegenseitigen Pflichten von Taunshipp-Beamten und neuen Weingewinnern. 7. Welche öffentliche Strafgelder in die Hände der Taunshipp-Schreiber bezahlt werden sollen und mögen, &c. 8. Wie bestimmt werden muß welchem Viehwirth, Schafen und Schweinen es erlaubt seyn darf, öffentlich herumzulaufen; und noch viele, welche dergleichen, wie auch andere Sachen, welche einen jeden Bürger interessieren.

Benjamin Burkholder. Waterloo, Juli 22, 1841.

Der Morgenstern.

Die Bedingungen Derselben.

Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist zwei Thaler des Jahres:—Diejenigen jedoch welche den ganzen Jahrgang innerhalb sechs Monaten bezahlen, erhalten denselben für Ein Thaler fünf und siebenzig Cent. Wenn aber nicht innerhalb dem Jahrgang bezahlt wird, so wird zwei Thaler fünf und zwanzig Cent gerechnet. Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen. Diejenigen welche die Zeitung durch die Post erhalten, bezahlen jährlich zwei Thaler fünf und siebenzig Cent voraus.

Kein Unterfribener wird auf eine längere Zeit als sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer und zwar Ein Thaler, voraus bezahlt werden. Preise, angenommen von Agenten, müssen immer Postfrei eingeliefert werden.

Der nach Verlauf des Jahres die Zeitung aufgeben will, muß solches zwei Monate vorher bei dem Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen. Bekanntmachungen werden dreimal für einen Thaler das Viertel eingedruckt, und für jede Fortsetzung mit 25 Cent gerechnet.

Reklamirungen die aus zugesandt oder eingesandt werden, ohne schriftliche oder mündliche Anweisung, wie oft sie in der Zeitung erscheinen sollen, werden eingedruckt bis verboten, und wird darnach gerechnet.

Folgende Herren

hatten die Güte die Agentenhaft für den Morgenstern anzunehmen, und wir ermahnen dieselben hiermit, Subscriptions-Gelder für und in empfang zu nehmen und darüber zu quittieren. Samuel B. Baumann, im obern Theil von Waterloo. Samuel B. Baumann, im untern Theil von Waterloo. Jacob G. Erb, Clarence, Erie Co. N. Y. Samuel Baumann, Baumantville, Lancaster County, Pennsylvania.

EDITORS of Newspapers in the United States, who favor us with their Enclosures, are particularly requested to write the initials [E. X.] on the left side of the wrapper of every paper they send us—otherwise we are taxed with a heavy postage on every one.—Editor.



Gedruckt und

Band 2.]

(Aus Kendall's Erpofitor.)

John Bull u. Bruder Jonathan.

Auf der einen Seite eines Leiches wohnte John Bull, und auf der andern Bruder Jonathan.

John Bull's Bauereywar mager und unfruchtbar; aber seine Kinder waren berühmte Weber baumwollener und wollener Zeuge und sehr geschickt im Verfertigen von Eisen, Messing und allen Sorten von Metallen.

Bruder Jonathan hatte viel frischen, reichen Boden und konnte Baumwolle, Getreide und alle Arten Produkte bauen, sowohl als Rindvieh und Schaafe züchten, und zwar weit wohlfeiler als John Bull dasselbe thun konnte.

Sie fuhren ihre Produkte und Fabrikate in Booten hin und her und tauschten sie gegen einander aus.

Aber es existirte ein bedeutendes Hinderniß in ihrem Handel, welches verursachte daß er weit weniger ausgedehnt und nicht so nützlich wurde als er sonst gewesen seyn würde.

Die Schwierigkeit war diese:

Beim Landen auf der einen Seite des Leiches wo John Bull wohnte, hatte ein sonderbarer Kerl, genannt Georg König, ein Zollhaus errichtet und zwang einen Jeden, der was brachte um an John Bull's Familie zu verkaufen, ihm einen Theil davon zu geben oder eine gewisse Portion von dessen Werth zu bezahlen. Gerade so mußte auch jeder, der etwas wegführen wollte, das eingekauft oder eingetauscht hatte, ihm ein Theil desselben geben oder ihm eine Portion von dessen Werth bezahlen. Das eine nannte er Einfuhrzoll und das andere Ausfuhrzoll.

Auf der andern Seite des Leiches war Daniel Säm mit seinem Zollhaus. Er war gütig genug nichts von Bruder Jonathan's Produkten zu nehmen wenn sie hinaus giengen; aber keinen einzigen Artikel ließ er herein kommen, ohne daß er wenigstens den fünften Theil desselben oder den Werth davon bekam; dies nannte er Einfuhrzoll.

Auf diese Weise nahm George König wenigstens ein Fünftel oder zwanzig Prozent von allem was hinein gieng und von allem das heraus kam und Daniel Säm nahm ein Fünftel oder zwanzig Prozent von allem was herein kam.

Die Sache wirkte auf folgende Art:

Wenn Bruder Jonathan in seinem Boot mit 100 Bushel Weizen hinüber fuhr um denselben mit John Bull gegen Lächer auszutauschen, zwang ihn Georg König, so wie er landete, 20 Bushel abzumessen und in sein Strohhaus zu thun (oder sonst den Preis von 20 Bushel abzahlen) so daß ihm nur noch 80 Bushel übrig blieben um Lächer damit zu kaufen. Mit diesen 80 Bushel kaufte er 80 Yards Tuch; aber Georg König erlaubte ihm nicht dasselbe in sein Boot zu thun bevor er 16 Yards abgemessen und sie ihm gegeben, welches ein Fünftel des Garzen ist, (oder ihm den Preis dafür bezahlt hatte.)

Endlich kam Jonathan wieder zurück auf der Seite des Leiches mit 64 Yards Tuch; aber Daniel Säm ließ ihn nicht landen bis er ihm 12 Yards abgemessen und gegeben, welches ein Fünftel von den 64 ist, (oder ihm den Werth davon bezahlt hatte.) So fand sich Bruder Jonathan am Ende seiner Reise im Besitz von 51 1/5 Yards Tuch für seine 100 Bushel Weizen.

Jetzt ist es augenscheinlich genug, daß wenn nicht für den Zoll gewesen den er an George König und Daniel Säm zu bezahlen hatte, er in seinem Hause gekommen wäre mit 100 Yards Tuch seine 100 Bushel Weizen, anstatt 51 1/5. Gerade so war es auf der andern Seite: John Bull gieng von Hause mit 100 Ya